

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 304.

Freitag, den 31. Dezember

1915.

Ausdruck des Brotgetreides.

Zur genauen Feststellung der vorhandenen Vorräte an Brotgetreide wird auf Grund von §§ 3 und 4 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 — Reichsgesetzbl. S. 363 fig. — folgendes angeordnet.

- Die Landwirte haben die Menge ihres bereits ausgedroschenen Brotgetreides (Roggen und Weizen) **sofort** durch **genaues Wiegen** (Angabe des Gewichtes in Zentnern) festzustellen.
- Das noch nicht ausgedroschene Brotgetreide ist **spätestens bis zum 6. Januar 1916** auszdroschen und **sofort nach dem Ausdruck** ebenfalls zu wiegen.
- Die zur Ernährung der Bevölkerung bestimmten Vorräte an Brotgetreide sind von den Vorräten, die zur Aussaat bestimmt sind und der Ernährung der Selbstversorger dienen, **räumlich getrennt zu halten** und mit einer Tafel, die die Aufschrift: „Für den Bezirksverband Schwarzenberg beschlagnahmt“ zu tragen hat, zu versehen.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 9 der oben erwähnten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Die Agl. Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg u. die Stadträte zu Aue, Eibenstock, Köhntz, Reustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg, am 29. Dezember 1915.

Fortsetzung des Butterverkaufes

Freitag, den 31. Dezember 1915

vorm. Karten-Nrn. 1101—1650, nachm. Karten-Nrn. 1651 und höhere Nummern.

Stadttrat Eibenstock, den 30. Dezember 1915.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß sich **Fortbildungsschüler** ohne Begleitung erwachsener Angehöriger oder Aufsichtsführender bis spät in die Nacht hinein in Schankwirtschaften aufhalten.

Der Schulvorstand hat deshalb in seiner letzten Sitzung beschlossen, **Fortbildungsschülern den Besuch öffentlicher Orte**, wie Gasthäuser, Bierlokale, Schankwirtschaften, Konditoreien, und dergl. **nur in Begleitung erwachsener Angehöriger bis abends 10 Uhr zu gestatten, darüber hinaus aber streng zu verbieten. Gleichzeitig wird das Verbot des Zigaretten-, Zigarretten- und Tabakrauchens für die Fortbildungsschüler in Erinnerung gebracht.**

Schönheide, am 28. Dezember 1915.

Der Schulvorstand.

Gemeindevorstand Winger, Vorsitzender.

Die Kämpfe an der besarabischen Grenze.

Belgien tritt dem Londoner Vertrag nicht bei.

Der belgischen Regierung scheint jetzt, wenn auch reichlich spät, die Erkenntnis zu dämmern, daß es nicht geraten ist, mit den Vierverbändlern durch Dick und Dünn bis zum Ende zu gehen.

Bern, 29. Dezember. Wie französische Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrage nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Der Londoner Vertrag, den England, Frankreich, Rußland, Italien und Japan unterzeichnet haben, verpflichtet bekanntlich die Unterzeichneten, keinen Sonderfrieden zu schließen.

An der besarabischen Grenze haben die Russen ihre Vorstöße noch nicht wieder eingestellt. Der **österreichisch-ungarische** Generalstabsbericht sowie eine Privatmeldung berichten darüber:

Wien, 29. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der besarabischen Grenze wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall — stellenweise knapp vor unseren Hindernissen — unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Derselbe Burtanow nahm wir einige Sicherungsabteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Boshnien stellenweise Geschütz-kampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern hielt die lebhafteste Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südsüdfront Tirols an. Im Suganaabschnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte Carbonile (südlich Barco) abgewiesen. Ebenso schützerten nächste Unternehmungen des Gegners im Col di Lanagebiete. An der kustenländischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Handgranaten- und Minenverfechtungen statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Keine besonderen Ereignisse.
Das Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Horster, Feldmarschallleutnant.

Ezernowik, 28. Dezember. Der am Beihnachtsabend angelegte russische Angriff gegen unsere Stellungen an der besarabischen Grenze dauerte ungebrochen fort. Bei unausgesetztem schweren Geschützfeuer folgte Sturmangriff auf Sturmangriff, die sämtlich von unseren Truppen mit beispiellosem Heldennut abgewehrt werden. Seit 24 Stunden unterhält der Feind ein trommelähnliches Geschützfeuer, das in Ezernowik sehr deutlich vernehmbar war. Trotz dem ungeheuren Aufwand an Munition und Menschenopfern ist dem Feinde bisher ein Durchbruch unserer Front nicht gelungen. Jedesmal, wenn feindliche Kolonnen fast geschwächt unsere Linie erreichten, wurden sie bald wieder zum Rückzug gezwungen. Unsere Truppen wehrten bis heute acht Sturmangriffe ab.

Rom Balkan

ist nur wenig neues zu berichten:

Athen, 29. Dezember. „Embros“ meldet aus Korfu durch Funkpruch: In Albanien trat eine Pause in dem italienischen Truppentransport ein. Der italienische Generalstab in Balona beurteilt die Lage der italienischen Truppen in Albanien pessimistisch. Er verlangt Truppenverstärkungen, wogegen Cadorna energisch protestiert. „Embros“ zufolge sei die Lage in Balona bedenklich. Zur Verteidigung des Suezkanals sollen nachstehender Meldung zufolge auch Buren herangezogen worden sein:

Basel, 29. Dezember. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Rom: Am Suezkanal trafen einige Regimenter Buren ein, die ursprünglich gegen Deutsch-Ostafrika bestimmt gewesen waren.

Ueber die Verwendung der aus Frankreich zurückgezogenen Indur wird gemeldet:

London, 29. Dezember. In einem längeren Artikel des „Daily Telegraph“ wird bemerkt, daß die Verlegung der indischen Truppen in erster Linie deshalb nötig war, weil die Indur das Klima in Westeuropa nicht vertragen konnten. Aus den weiteren Darlegungen des Blattes über den Feldzug in Mesopotamien, wo neue Verstärkungen eingetroffen sind und noch weitere folgen werden, geht hervor, daß der „Daily Telegraph“ erwartet, ein Teil der britisch-indischen Truppen würde dorthin geschickt werden.

Daß die Eroberung unserer

Kolonien

nicht ganz so leicht ist, als es sich unsere Feinde ausgemalt, geht abermals aus folgender Meldung hervor:

London, 27. Dezember. Der Korrespondent der „Morning Post“ berichtet über das Expeditionskorps nach Kamerun, daß es aus britischen, französischen und belgischen Eingeborenen-truppen zusammengesetzt ist, die von weißen Offizieren und Unteroffizieren ausgebildet worden wären

und befehligt würden. Das Korps zählt ungefähr 8000 Mann und werde von dem britischen Generalmajor Tobell kommandiert. Das Hauptquartier befindet sich in Duala, den Befehl über das britische Kontingent habe Oberst Gorges.

Vom Krieg zur

See

sind neue U-Boots-Erfolge zu verzeichnen:

London, 29. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der schwedische Dampfer „Ne-reus“ wurde am 26. Dezember versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 29. Dezember. Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Morning“, 444 Tonnen, wurde versenkt. Der Kapitän und der zweite Steuer-mann sind gerettet.

Zur Abwechslung sei auch einmal über ein österreichisch-montenegrinisches „Seegesicht“ berichtet:

Cetinje, 28. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 23. Dezember bei San Giovanni di Medua ein montenegrinisches, mit Lebensmitteln beladenes Segelschiff versenkt, welches mit einer kleinen Kanone den Kampf aufgenommen hatte; sein Geschütz wurde aber bald gebrauchsunfähig gemacht. Daß hier eine Heldentat getrieben werden soll, die sicher nichts als ein heimtückischer Ueberfall war, ist aus der Meldung klar ersichtlich.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— **Ausreichende Lebensmittelvorräte** in Deutschland. In dem Bericht über das Ergebnis der Beratungen des Reichsausschusses für Ernährungsfragen führte der Berichtstatter, Graf Westarp u. a. aus: Es sind ausreichend Vorräte vorhanden, um die Bevölkerung während des Krieges zu ernähren, solange dieser auch dauern sollte. Besonders wird in den notwendigen Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln und Fleisch, ein wirklicher Mangel nicht eintreten. Andererseits können wir mit Sicherheit nicht darauf rechnen, daß wir mehr haben, als wir brauchen. Eine Einschränkung besonders an Fett und Butter wird nicht zu umgehen sein. Voraussetzung dafür, daß wir auskommen, ist auf allen Gebieten Sparsamkeit. Dank der bisher getroffenen Maßnahmen ist trotz der größeren Schwierigkeiten, die für Deutschland infolge seiner Absperrung bestehen, erreicht worden, daß bei uns die Teuerung und die Einschränkung hinter denjenigen in den neutralen und feindlichen Ländern, besonders auch in England, zurückbleiben. Auf allen Seiten, bei den verbündeten Regierungen, den einzelnen Parteien und Berufsständen, ist der gute und ehrliche Wille vorhanden, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in gemeinsamer Arbeit und pflichtbewusster

Hilfsbereitschaften zu bekämpfen. Um der wirtschaftlichen Lage Deutschlands willen brauche der Krieg nicht einen Tag früher beendet zu werden, als die militärische und politische Lage den vollen Sieg verbürgt.

Wichtige Erfolge der chemischen Industrie Deutschlands. Der Berliner „Vollanzeiger“ berichtet über eine Rede, welche der Präsident der Handelskammer in Bremen, Alfred Lohmann, in der Dienstags-Sitzung des Bremer Kaufmannskongresses gehalten hat und in der er die Folgen der Absperrung Deutschlands von der Rohstoffzufuhr beleuchtete. Die Erklärung der Baumwolle zur Baumwolle behältre Bremens Interessen sehr stark. Die Munitionserzeugung werde dadurch aber nicht behindert, denn Deutschlands Wälder liefern einen Zellstoff, der zur Pulverherstellung viel geeigneter sei als Baumwolle. Auch nach dem Krüge würden die Munitionsfabriken keine Baumwolle mehr aus Amerika kaufen. Der bisher aus Chile bezogene Salpeter werde jetzt in Deutschland ausschließlich aus Luft hergestellt. Im Frühjahr würden so alle Bedürfnisse der Landwirtschaft gedeckt werden. Und wenn der Krieg noch etwas länger dauere, würden unsere Fabriken Luftstickstoff exportieren können. Chile hätte somit ein wichtiges Absatzgebiet für sein Haupterzeugnis verloren und könne sich dafür bei unseren Feinden bedanken. Der Kampf, der zur Herstellung von Sprengstoffen früher ausschließlich aus Japan eingeführt und sodann auf Grund einer starken Einfuhr von amerikanischem Terpentinsöl synthetisch hergestellt wurde, wird jetzt von der deutschen chemischen Industrie billiger und besser als jene beiden Erzeugnisse hergestellt. Weder Kampfer aus Japan, noch Terpentinsöl aus Amerika würden wieder beschafft werden. So habe die Seesperrung durch England uns neue Fabrikationsgebiete erschlossen, die uns im Frieden noch viele Millionen Mark ersparen würden. Nur das neutrale Ausland, das noch immer unter der Hypnose des scheinbaren englischen Uebergewichts zur See stehe, sei geschädigt.

England.

Die Dienstpflicht im englischen Kabinettsrat angenommen! Wie wir bereits im größten Teile der Auflage unserer letzten Nummer im Dezemberteil meldeten, hat der englische Kabinettsrat die Einführung der Dienstpflicht angenommen. Eine ausführlichere Meldung besagt: London, 29. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet: Der geistige Kabinettsrat wird sich wahrscheinlich als einer der wichtigsten in der britischen Geschichte darstellen. Es wurde bei dieser Beratung tatsächlich den großen Meinungsverschiedenheiten über den Militärdienst ein Ende gemacht. Die Erklärung Asquiths, daß die Dienstpflicht notwendig sei, kam nicht unerwartet und wurde im allgemeinen gut aufgenommen. Die Opposition gegen die Dienstpflicht im Kabinettsrat ist sehr klein, und im Gegensatz zu den übertriebenen Gerüchten glaubt man, daß die Minister, welche ursprünglich dagegen waren, jetzt im Amte bleiben werden. „Times“ schreiben, daß das Kabinettsrat gestern tatsächlich zum Entschlusse gelangte, in Bälde einen Gesetzesentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhaus vorzulegen. Das Blatt glaubt, daß die rasche Entscheidung dem kräftigen Auftreten Lloyd Georges zu verdanken sei, der durch einige Unionisten unterstützt wurde. Aus verschiedenen Gründen werden im Kabinettsrat vielleicht einige Änderungen vorgenommen werden. Aber Tatsache ist, daß der Vorschlag, die Dienstpflicht einzuführen, auf außerordentlich wenig Widerstand gestoßen ist.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 30. Dezember. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nummern 331 bis 336, von den Nachrichten über Vermundete und Kranke die Nummern 471 und 472 und vom Alphabetischen Verzeichnis die Nr. LIX erschienen und in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aufgelegt.

Eisenstock, 30. Dezember. Dem Zeichner Herrn Hans Bahlig hier, Kanonier im Feldartillerie-Regiment Nr. 53, ist für bewiesene Tapferkeit in der letzten Champagne-Schlacht, die Friedrich August-Medaille verliehen worden.

Schönheide, 29. Dezember. Dem Soldat Carl Max Schreyer beim 133. Inf.-Regt., welcher verwundet wurde, wurde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen. Der Ausgezeichnete befand sich früher als Schlei-feri-Verführer in der Papierfabrik Schönheide, jetzt in Witzschmühle.

Sofa, 28. Dezember. Als am Heiligabend Frau Sch. von hier, die vom Besuch ihres Sohnes kam, der in einem Lazarett schwer verwundet liegt, den Eisenbahnzug in Blauenthal verließ, kam sie zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Herbeigerufene Ärzte stellten Schädelbruch fest.

Leipzig, 29. Dezember. Ein junger Leipziger, der bei Kriegsausbruch als Einjährig-Freiwilliger mit einem Leipziger Infanterie-Regiment ins Feld gerückt, in der Marneschlacht in französische Gefangenschaft geraten war und sich seitdem in einem Gefangenenlager in Südfrankreich befand, war auf einige Tage aus der Gefangenschaft gegen die ehrenwörtliche Versicherung der Rückkehr beurlaubt worden, um seinen schwererkrankten Vater, einen Leipziger Schuldirektor, auf dessen sehnlichsten Wunsch hin zu besuchen. Der Urlaub ist wieder in die Gefangenschaft zurückgeführt.

Zwickau, 29. Dezember. Nach einer Bekanntmachung des Polizeiamts wird in dieser Woche überhaupt keine Butter abgegeben, weil die zur Verfü-

gung stehenden Mengen zu gering sind. Der Verkauf von Butter ist bis mit 3. Januar verboten.

Limbach, 29. Dezember. Heute mittag in der 12. Stunde brach in dem neuen großen Fabrikgebäude der Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt von Hermann Robert Müller ein Schadenfeuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff und in verhältnismäßig kurzer Zeit das Grundstück vollständig in Asche legte. Der größte Teil der im Gebäude lagernden Ware wurde ein Raub der Flammen. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich, doch hat der Besitzer versichert. Leider sind bei dem Brande auch einige Menschen zu Schaden gekommen. Um ihr Leben zu retten, sprangen drei männliche Arbeiter vom dritten Stockwerk aus auf die Straße herab; sie mußten sämtlich schwer verletzt (einer der Arbeiter brach u. a. beide Beine) vom Blatze getragen werden. Die Entstehungursache des Feuers konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Kirchberg, 28. Dezember. Auf der Bahnstrecke zwischen Neuheide und Schönheide stürzte Hilfskassierer Wagner von einem Personenzug und erlitt einen Schläfenbruch, Wunden und Verstauchungen. Lebensgefahr scheint nicht vorzuliegen.

Schwarzenberg, 28. Dezember. Am Neujahrstage wird der Ortsteil Sachsenfeld im Vormittagsgottesdienste in die Schwarzenberger Parochie feierlich aufgenommen.

Vom Jahre 1916. Das neue Jahr steht vor der Tür, und es ist nicht unbedeutend, sich bereits etwas mit ihm zu befassen. 1916 ist ein Schaltjahr mit 366 Tagen, das an einem Sonnabend beginnt, und an einem Sonntag endet. Der Frühling beginnt 1916 am 20. März, der Sommer am 21. Juni, der Herbst am 23. September und der Winter am 22. Dezember. Fastnacht fällt auf den 7. März, Ostern auf den 23. April, also fast auf den letztmöglichen Tag, der bekanntlich spätestens der 25. April sein kann. Das letzte Viertel im laufenden Schuljahr 1915/16 ist daher außerordentlich lang und hat 14 volle Schulwochen. Das neue Schuljahr 1916 beginnt erst am 1. Mai. Himmelfahrt fällt auf den 1. Juni und Pfingsten auf den 11. Juni. Nur knapp 4 Wochen dauert hingegen die Unterrichtszeit nach den Pfingstferien bis zu den Sommerferien, sodas die Reihe der sich anschließenden Erholungsstage länger sein wird, als die der vorausgehenden Schultage. Von Himmelserscheinungen sind zu erwähnen drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen aber in unserer Gegend nur die zweite Mondfinsternis (15. Juni) teilweise sichtbar sein wird.

Die Einführung der Butterarten für das ganze Königreich Sachsen steht, wie jetzt bekannt wird, für den 10. Januar 1916 bevor. Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern darüber wird jeder Person wöchentlich ein Viertelpfund Butter zugeteilt, in dessen gewährt die Butterart kein Recht auf den Bezug dieser Menge. Vielmehr können die Gemeinden nach Maßgabe der vorhandenen Bestände und Zuweisungen bestimmen, daß auf die Butterkarte nur ein Teil des Höchstbetrages bezogen werden darf. In offenen Geschäften und im Marktverkehr darf Butter nur für die laufende Woche entnommen werden. Wird in einer Gemeinde Butter verschiedener Herkunft zu verschiedenen Preisen verkauft, so soll dafür gesorgt werden, daß die Familien mit Einkommen unter 1900 Mark auf Antrag vorzugsweise die billigere Butter erhalten. Die gleiche Vorzugsbehandlung sollen Familien mit mehr als drei Kindern erhalten, die ein Einkommen unter 3100 Mark haben. Butterkarten dürfen nur an solche Personen abgegeben werden, die unterschrieben erklären, daß sie nicht von außerhalb Sachsens Butter beziehen; Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Buttergeschäfte sind verpflichtet, über die von ihnen bezogenen Buttermengen genau Buch zu führen. Die Inhaber von Gastwirtschaften, Pensionen, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten stehen im Sinne dieser Verordnung den Verbrauchern gleich. Sie erhalten die dem Umfang ihres Betriebes entsprechende Anzahl von Butterkarten. Die weitere Abgabe von Butter in solchen Betrieben oder Anstalten an deren Gäste oder Insassen zum Verzehren erfolgt ohne Butterkarten. Die Gültigkeit der Butterkarten ist nicht auf die Gemeinde, die sie ausgestellt hat, beschränkt. Gemeinden, die durch Zuschuß öffentlicher Mittel eine Verbilligung der Butter für ihre Gemeindeangehörigen erzielen, können in dessen den Bezug dieser verbilligten Butter für die Angehörigen anderer Gemeinden ausschließen.

M. J. Ueber die Schwierigkeiten der Butterversorgung bestehen offenbar beim Publikum zum Teil noch unrichtige Ansichten. Vor allem ist die Meinung verbreitet, daß irgendwo in Kellern und Kühlhäusern noch große Bestände lagerten, die bei gutem Willen leicht herauszuholen wären. Die Regierung ist dem nachgegangen und hat sich durch eine unerwartete Feststellung in allen Räumen, in denen solche Lager irgend vermutet werden konnten, einen Ueberblick über die Bestände verschafft. Diese haben sich, wie zu erwarten war, als so gering herausgestellt, daß sie für die gesamte Volksversorgung als bedeutungslos gelten können. Wir sind durchaus auf die laufende Produktion angewiesen, die durch die Einfuhr aus dem Auslande in gewissem Umfange ergänzt werden kann. Auch der letztere Posten wird überschätzt. Selbstverständlich hat in Friedenszeiten die eigene Buttererzeugung in Deutschland das vielfache von der Einfuhr ausgemacht und dabei bleibt es auch jetzt, trotz des starken Rückgangs der inländischen Milchherträge. Die Auslandsbutter kann für größere Verbrauchsgebiete eine wertvolle Ergänzung darstellen, niemals aber den Bedarf decken. Wenn mit allen Mitteln versucht wird, diese Ergänzung, auf die Sachsen ganz besonders stark angewiesen ist, so sehr als möglich zugunsten der Bevölkerung auszunutzen, so muß doch eine Regelung des inländischen Absatzes hinzukommen und diesem der Verbrauch angepaßt werden. Die Bundesratsverordnung vom 8. Dezember gibt hierfür eine Grundlage. Für Sachsen ist ein weiterer Ausbau mit Rücksicht auf den

großen Zuschußbedarf des Landes in Angriff genommen. Es darf erwartet werden, daß sich die Verhältnisse hierdurch bessern. Wenn auch eine Einschränkung nicht zu umgehen ist, wird doch die Regelung den Erfolg haben, daß die großen Schwierigkeiten der Versorgung überwunden werden, die in den letzten Wochen eingetreten sind. Für Sachsen allein kann allerdings eine Regelung der Frage zu keiner allgemein befriedigenden Lösung führen, da es für uns vorzugsweise auf die genügende Zufuhr ankommt, die eben, wie dargelegt, zum weitestgrößten Teil aus den deutschen Ueberflusgebieten erwartet werden muß.

Weltkriegs-Erinnerungen.

31. Dezember 1914. Neujahrsgroßbotschaft des deutschen Kaisers. — Englische Drohnote an die Türkei. An diesem Tage erschien die Neujahrsgroßbotschaft des deutschen Kaisers an Heer und Marine. In dieser wird auf die glänzenden Siege zu Lande und zu Wasser hingewiesen, ferner, daß hinter Heer und Flotte das deutsche Volk in beispielloser Eintracht stehe, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen den frevelhaften Ueberfall verteidigen. Ob auch die Zeit erist, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken. — Die veröffentlichten Berichte geben zum Jahreschluß eine Art Bilanz, namentlich bezüglich der Kriegsgefangenen. Tarnach befinden sich davon in Deutschland 8138 Offiziere und 577 875 Mann; den Hauptanteil stellen die Russen mit über 300 000 Mann, den kleinsten Anteil die Engländer mit 18 800 Mann. — Noch kurz vor Jahreschluß erschien auch der amtliche deutsche Bericht über den Zustand der Kunstdenkmäler im nördlichen und östlichen Frankreich; es wird in dem Bericht nachgewiesen, daß die Kunstschäden im ganzen geringer Natur sind und daß nur in einigen wenigen Fällen von größeren Zerstörungen wertvoller Kunstschätze die Rede sein kann, daß aber in diesen Fällen die Zerstörung eine Notwendigkeit war, weil der Feind diese Denkmäler als Stützpunkt militärischer Operationen benutzte, manche Denkmäler auch von ihm selbst zerstört wurden. — Am Jahreschluß noch drohte England der Türkei die Forcierung der Dardanellen an, wenn die Türkei nicht ihren Vormarsch auf Ägypten einstelle; die Türkei ließ sich aber nicht einschüchtern, zumal sie bereits seit Monaten für die allseitige Verstärkung der Schutzwehr der Meerengen gesorgt hatte.

Zusammengebrochene Hoffnungen.

Von besonderer Seite.

Unsere Feinde haben sich davon überzeugen müssen, daß ihr Rechnungswerk verschiedene grundlegende Fehler enthalten hat. Sie wußten z. B. ganz genau, daß die staatliche Einheit der deutschen Stämme und der österreichischen Nationen beim ersten gegnerischen Anstoß „auseinanderfallen“ werde. Inzwischen sind sie alle durch die Wirklichkeit von ihrem verhängnisvollen Irrtum befreit worden. Manchmal geben sich zwar die Hehlblätter auf dem Boulevard Poissoniere und in der Fleet Street den Anschein, als würden sie Märchen dieser Art immer noch glauben. Und das ist gewöhnlich dann der Fall, wenn ein Deutscher oder Oesterreicher von Geburt seinem Mutterlande in den Rücken fällt, um im Auslande, wo er gegenwärtig lebt, sich einen Vorteil zu verschaffen oder einen Nachteil abzuwenden. Solche Stimmen drangen schon öfter zu uns sowohl aus England und Frankreich, wie aus Rußland und Italien. Vielfach handelte es sich um bestellte Arbeit. Unsere Bevölkerungen haben diese verächtliche Verräterei einzelner gewissenloser Elemente immer richtig beurteilt; sie rührt weder an den Kern des deutschen noch des österreichisch-ungarischen Staatswesens. Es sind kleine Episoden in dem großen Kriege — nicht mehr.

Aber es ist gut, wenn man sie im Gedächtnis behält. Man wird sich zur gegebenen Zeit daran erinnern müssen. Bei diesem Rückblick wird das in London gebildete südslawische Komitee bestimmt nicht fehlen. Früher unter geheimer, jetzt unter offener Tuldung der englischen Behörden, entfaltet es eine rege Tätigkeit. Das Komitee ist zwar der Zahl und geistigen Bedeutung seiner Mitglieder gering einzuschätzen. Dafür hat es sich sein Ziel um so höher gesteckt. Es propagiert nicht mehr und nicht weniger als den Gedanken der Völkervereinigung Dalmatiens von der Monarchie. Und die englischen und französischen Regierungs-Aguren grinsen erstreut über dieses Treiben und vermitteln das „zerfallene“ Oesterreich-Ungarn. Auf Geschichtsfälschungen kommt es dem Völkerverband nicht an. Wir haben genug Beispiele davon.

Aber die Dalmatiener, deren Söhne auf allen Schlachtfeldern heldenhaft kämpften und die durch diese böswillige Tendenzmalerei leicht in ein schiefes Licht gerieten können, haben es doch satt bekommen, sich immer wieder von Oesterreich loszurennen zu lassen. Um diesen Treibern ein für allemal ein Ende zu machen, haben sie das südslawische Komitee energisch abgeschüttelt und ihren Standpunkt urbi et orbi verkündet. Der Landesausbruch von Zara hat sich zum Dolmetscher der Gefühle der Bevölkerung gemacht und in einer an den Statthalter gerichteten Kundgebung auf das schärfste und entschiedenste jede Aktion verurteilt, welche die Zukunft Dalmatiens außerhalb der Verbindung mit der Monarchie suchen würde.

Diese Kundgebung ist wärmstens zu begrüßen. Sie bedeutet die nachdrücklichste Bloßstellung der gewissenlosen Verräter, die namentlich im neutralen Ausland den Anschein erwecken wollen, als handelten sie im Sinne der Bevölkerung Dalmatiens.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

II.

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Paketen für Seine Excellenz Marschall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte.

Außerst interessant zu beobachten war für den Abendländer die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl Deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Hören und kein Hasten, kein Schreien ward gehört. Die wachreifen Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten gehört. Aber verfolgten nicht ihre Augen in verdeckter innerer Ruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Punkte? Die in glis Tracht-el-ba-hir (U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meerestheil und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Rippen gelassen sein, als sie gen Mekka wandert, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Beteuerung darbrachten.

Am dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbefohlenen einen verdeckten Schutzplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne hörten wir diese Botschaft, denn etwas Bewegung tat uns allen not. So verließen wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Berührung mit dem Landvögel brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunde und kräftige Meeresluft wegen zahlreiche verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich verjöhrenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Straußenschnepfen aus dem Irnen verbündeten Deutschland nach hier geeilt war, um mit helfender, lindrer, weicher Frauenhand das traurige Los der armen Verwundeten zu mildern. Zumeist der gesellschaftlichen Oberschicht der Nation angehörend, taten sie unerbittlich selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatolien. Bildsäuber u. f. d. m., hell u. lustig u. praktisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Während war es, sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen, unbestechlichen Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden „Aster“ (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gebräunt und tiefe Falten in die Gesichter geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zum Teil elenden Menschenbruchstücken in den weißen Betten; die Fortgeschrittenen saßen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren soweit ganz glücklich und zufrieden. Einen größeren Grad der Genügsamkeit kann man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche, abwechslungslose Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genießen. Dazu ein Stück Brot, und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Pascha ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Wo hört man lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Messer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und gründlich zur Hand und Chloroform recht teuer und rar. Stundenlang können sie schweigend auf dem Bette sitzen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen, aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalischen Gesang unserer Leute, der sofort anhebt, wenn 3 bis 4 Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarettstube zusammen sind. Auch auf den Märchen durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Posten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Regimenter strammen Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von „Gloria und Viktoria“, von den „Bögeln im Walde“, die so wunderwunderschön sangen, und vom „Aushalten im Sturmgebraus“ durch die Perastraße ziehen

werden! Daß dieser Tag einst und nicht in zu ferne Zeit kommen möge. — Inshallah! Und so sehr ich mich auf die erkaunten Gesichter der Fürken (nicht der „Peroten“) freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jungens, sehr bald alle mitgingen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige ältere Offizier.

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwesterstaffel wieder geschieden; auch ihnen hatte in ihrer Abgeschiedenheit der Tag wohl eine kleine Abwechslung und Anregung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wundervoll Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewalt immer wieder in die raue Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr begeistert war von dem heilen Licht des Mondes, das war unser verehrter Kommandant; denn es galt umso schärferen Ausguck nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die Helle der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnützen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Meerengen, die Dardanellen, einlaufen, und da niemand von uns diesen wichtigen Augenblick verpassen wollte, so machte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen waren uns wohl gesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

Von der Stadt „Dardanos“ am Südufer haben sie ihren Namen, der bei den Alten „Hellestos“ hieß. In einer Länge von zirka 60 Kilometer bei einer zwischen 1 1/2 und 8 Kilometer wechselnden Breite zieht sich diese zwei Erdteile trennende Straße dahin; ihre Strömung ist teilweise außerordentlich stark, ihre Tiefe bedeutend. Hier befand man sich auf dem geschichtlich wohl berühmtesten Boden der Welt. Welche Erinnerungen für den alten Syrakusianer insbesondere! Kerges schon überschritt die Meerenge fast vor einem halben Jahrtausend vor Christus, und schon damals muß unbedingt die große Wichtigkeit des Armeebüchsentraums festgestanden haben, denn sonst hätte er wohl kaum diese Stanzleistung fertiggebracht. Nach Kerges legte Alexander der Große — diesmal nach Asien über; dann die Kreuzfahrer und endlich die Türken nach Europa. Diese erkannten ihrerseits schnell den Wert der Engen für die Verteidigung ihrer Hauptstadt, und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die heute noch zum Teil bestehenden, zum Teil auch zerstörten Befestigungen von Rum-Kale und Seddul Bazar gebaut. Riesengeschütze für ungeheure Steinkugeln, die man dort aufgestapelt heute noch liegen sieht, wurden aufgestellt. Diese Verteidigungsanlagen bildeten den Beginn der heutigen, natürlich bedeutend vergrößerten und modernisierten Verteidigungsanlagen. Mit Ausnahme von ganz unbedeutenden Fellen haben es die Türken stets zu verhindern gewußt, daß feindliche Flotten vor den Toren Cosopolis erschienen. In der Neuzeit haben nun zahlreiche Verträge, Meerengenkonventionen, Protokolle und Kongresse der Türkei die Verpflichtung auferlegt, kein Kriegsschiff einer fremden Macht die Engen passieren zu lassen. Diese Verpflichtung sahen im Wege zu stehen, als die „Goeben“ und „Breslau“ die Erlaubnis nachsuchten, angeht des ihnen folgenden starken englischen Geschwaders in die Dardanellen einzulaufen. Die kluge türkische Regierung hatte aber nur zu gut erkannt, daß jetzt auch des eigenen Reiches Schicksalsstunde geschlagen hatte. Russlands, des ewigen Widersachers, Pläne auf Konstantinopel waren ihr zu bekannt und England sah sie dieses Mal im Bunde mit Russland. Es hatte ohne weiteres die beiden auf seinen Werften fertig gestellten und zur Abfahrt bereiten neuen türkischen Dreadnoughts, „Osman I“ und „Reshadie“, die ihre Entstehung einer nationalen Sammlung, an der sich selbst der arme Hamal beteiligt hatte, verdankten, und bereits bezahlt waren, für sich mit Beschlag belegt. Wie ein Wutschrei ging es durch die ganze Nation, die von ihrem bisherigen „Freunde“ solches nicht erwartet hatte. Man übernahm daher kurz entschlossen die beiden deutschen Schiffe durch Ankauf und reichte sie mit ihren Besatzungen in die türkische Flotte ein. Gleichzeitig verzichtete man auf die Dienste des verräterischen englischen Admirals Limpus nebst seiner gesamten ehrenwerten Marinemission, die statt den Fortschritt der osmanischen Marine zu fördern, sie im Gegenteil, lange vorbereiteten Pläne gemäß, zurückgehalten hatte. An seine Stelle trat jetzt der deutsche Geschwaderchef Erz. Souchon mit seinen hervorragenden Offizieren, die im Verein mit Volschostor v. Wangenheim die türkische Regierung mit Rat und Tat unterstützte. Das sollte sich schon bald bemerkbar machen. Es ist noch nicht die Zeit gekommen, um die Verdienste dieser und anderer Männer in das rechte und ihnen auch in der Öffentlichkeit gebührende Licht zu setzen. Jedenfalls hat hier ein glückliches Schicksal die rechten Männer an die rechte Stelle gestellt. Solche Gedanken bewegen mich bei der Einfahrt in die Dardanellen. Gleich nach dem Passieren des Eingangs trat uns das Bild des Krieges in recht greifbarer Form vor Augen. Daß auf dem Europ. (Nord-) Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast pünktlich in Trümmer vor uns. Hier hausten sonst etwa 15000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldentum fürwahr. Auf 20

Kilometer können diese langen Riesengeschütze von 35 und 38,5 Zentimeter ihre fast mannes hohen Riesengeschütze schleudern, vor deren Höllewirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der großen Schutzweite ihrer Turmgewichte, und feuerten seelenruhig auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Fliegererkundigungen dort das Hauptquartier des A. Oberkommandos der Gallipoli-Armee. Diese Beschießung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering; besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teuren Munition in Betracht zieht. Aber damit sind die Herzen Engländer reichlich genug versehen. Bei der ersten Beschießung Gallipolis befanden sich natürlich die armen Bewohner in größter Not und Angst. In einem der Lazarette, die geräumt werden mußten, wirkte gegenwärtig und aufopferungsvoll eine Wienerin, eine Dame, die ich bereits flüchtig an anderer Stelle im Kreise ihrer deutschen Mitbewohner an ihrer jetzigen Arbeitsstätte erwähnen durfte. Als diese wahnwitzigen „Reisekoffer“ unter infernalischem Geheul dahergesauert kamen, und erdbebengleich, ganze Häubchens zertrümmerten, war eine der wenigen, die absolut ruhig blieb und mit Ueberlegung und feiner Nervosität, Eile oder Unruhe zeigte, gerade diese Dame. Der ritterliche Kommandant des Hauptquartiers, Oberstleutnant v. Fr., hat mir und dem frohlichen Häuflein unserer kleinen Tafelrunde im Rückzug mit den Ausdrücken größter Bewunderung davon erzählt. Auch ihren Gatten lernte ich im Hauptquartier kennen, einen hochgebildeten, außerordentlich sympathischen höheren türkischen Militärarzt, bei allen gleich geschätzt und beliebt und mit klarem Blick und Verständnis, besonders auch für die gegenseitigen Beziehungen der deutschen und türkischen Offiziere, zueinander. Zu eigenartigen Reflektionen Veranlassung gab mir auch eine Beobachtung, die wir kurz vor der Einfahrt in die Meerengen machten, etwa an der schmalsten Stelle von Gallipoli, bei der Stadt Bulair. Hier hatten französische und englische Ingenieure schon während des Krimkrieges als Küstenbefestigung der Dardanellen-Befestigungen quer über die ganze Halbinsel, die hier etwa zwei deutsche Seemeilen breit ist, befestigte Stellungen angelegt. Auch heute wehen beider Flaggen brüderlich vereint zusammen, aber der dritte im Bunde — Bruder Russ! An der Stelle stand auch die große Mauer des Bekties, zum Schutz gegen die thrakischen Räuber des Hochlandes.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstod

vom 26. bis 31. Dezember 1915.

Ausgaben: —
Beirat: 67) Arthur Gottfried Dörfel, Handlungsgehilfe hier und Anna Elise Thielemann hier. 68) Karl Oskar Wischer, Fabrikarbeiter hier und Erna Marie Kröger hier. 69) Hans Otto Schubert, Schiffenkluder hier und Clara Marie Illmann hier.
Stant: 169) Karl Rudolf Wittich, 170) Elsa Helene Schmidt, 171) Hans Heinz Flemmig, 172) Hans Alfred Unger, 173) Johanne Anna Becker, 174) Elfrida Luise Wegner, 175) Christa Elisabeth Heymann.

Beerdigt: 189) Walter Werner, Sohn der Maschinengehilfin Elise Johanne Hahn hier, 4 M. 28 J. 190) Walter, Sohn des Schweizers Max Julius Glöck in Blumenthal, 28 J.

Silvester.

Freitag, nachmittag 5 Uhr: Silvestergottesdienst, Pastor Wagner.

Kirchenmusik: „Des Jahres letzte Stunde —“ f. gem. Chor v. J. A. A. Schulz.

Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Am Neujahrstage.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.
Kirchenmusik: „Zum neuen Jahr“. Gemischt Chor mit Orgel v. J. P. Bode.
Gierauf Besichte und bei Abendmahl, Pastor Wagner. Nachmittags 1 Uhr: Feststunde, derselbe.

In Silvester.

Nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.

Am Sonntag nach Neujahr.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Besichte und Kriegesbestunde fallen aus.
Jünglings- und Jungfrauenverein: Versammlungen fallen aus.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Am Neujahr: Vorm. 10 Uhr: Predigt in Sofa. Am Sonntag nach Neujahr: Vorm. 10 Uhr: Besogottesdienst.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Silvester. (Freitag, den 31. Dezember 1915.)
Abends 6 Uhr: Silvestergottesdienst mit Predigt, Pastor Handtrag. (Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.)
Kirchenmusik: „Das Jahr geht hin zu Ende“, Chor von Algel.
Nach dem Gottesdienste soll eine Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds veranstaltet werden.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. Dezember mißglückten englische Versuche, nordwestlich von Lille durch Ueberraschung in unsere Stellungen einzudringen. — Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Duzend Engländern. — Am Hartmannsweilerkopf wurden geftern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert. — Im übrigen finden in vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhaftere Feuerkämpfe statt. — Auch

die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr reger. Ein französisches Geschwader griff die Orte Verwicq und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet, dagegen sind sieben Einwohner verletzt und ein Kind getötet. — Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Schlod sowie an vielen Stellen der Front der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wurden Vorstöße russischer Jagdkommandos abgewiesen. — Bei der Armee des Generals Graf von Bothmer wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßten die Feinde etwa 900 Gefangene ein.

Balkanriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

— Brüssel, 30. Dezember. Die Löwener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteils von Löwen sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne bereits gebilligt, sodaß die Arbeit bald begonnen werden könne.

— Wien, 30. Dezember. Wiener Blättern zu-

folge ist es einem Bürger der Stadt Tarnopol, die noch in russischem Besitz ist, gelungen, nach Czernowit zu entfliehen. Er entwickelte folgendes Bild der Lage in Tarnopol: Ganz Tarnopol und die ganze Umgebung der Stadt ist ein ver-schanztes Lager und ein von russischen Verwundeten überfülltes Lazarett. Die russischen Militärbehörden arbeiten sieberhaft an der Wiederherstellung der Eisenbahnlinien und Heerstraßen, die nach Wolhynien und Besarabien führen. Sie roben Wälder aus und bilden die neu eingerückten Reservisten aus, die aus dem Innern des Reiches eingezogen werden. Tausende von Flüchtlingen und zwangsweise aus Galizien entführten Einwohnern fristen ihr Dasein in alten Baracken und in den Wäldern.

— Budapest, 30. Dezember. Das Kaschauer Inf.-Regiment Nr. 34, das den Namen „Kaiser Wilhelm“ trägt, spendete 4600 Kronen für die Wiedererrichtung der zerstörten Karpathenbrücke. Die Spender wünschen, daß eins der neuen Häuser die Aufschrift haben soll: Haus der Kaiser Wilhelm-Infanteristen.

— Czernowit, 30. Dezember. Die Heftigkeit der Kämpfe ist seit dem Weihnachtsabend bei den Russen auf einer Frontlänge von fünf Kilometer auf über 200 Geschütze und drei Divisionen Infanterie gestiegen. Gestern erreichte der Kampf den Höhepunkt. Das Trommelfeuer dauerte vom 27. Dezember Mitternacht bis gestern 1 Uhr mittags, während dessen gingen feindliche Kolonnen 14 mal zum Sturm vor. Hunderte von Leichen liegen in der ersten Reihe unserer Drahtverhau. Namentlich das

Oberjaer Regiment erlitt schreckliche Verluste. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt über Tausend. Von den in 16—18 Reihen stürmenden Russen blieben die ersten schon in unserem Feuer liegen. Die übrigen rangen Mann gegen Mann. Nach Aussage von Gefangenen sind mehrere russische höhere Offiziere gefallen, darunter ein Oberst aus der höchsten russischen Aristokratie. Die Reste des Regiments unternahmen vier Sturmangriffe, um ihn aus dem Feuerbereich zu retten.

— Czernowit, 30. Dezember. Bei den Sturmvorbereitungen wurde von den Russen an der besarabischen Grenzfront ein so heftiges Trommelfeuer eröffnet, daß in einer Stunde an einer Stelle 400 Geschosse niederfielen. Die Russen scheinen an dieser Front überreichlich Munition gehabt zu haben. Die zum Angriff eingesetzten Mannschaften bestanden aus mehreren Reichswehrregimenten und Tscherkesen. Auch junge russische Knaben und Greise waren am Sturm beteiligt.

— London, 30. Dezember. „Daily Mail“ meldet: Der Ministerrat hat nach zweistündiger Sitzung beschlossen, den Vorschlag Asquiths, d. h. die Einführung der obligatorischen militärischen Dienstpflicht für die Unverheirateten sofort in Anwendung zu bringen. Es steht nun fest, daß Balfour und Mc. Kenna nicht demissionieren werden. Man rechnet übrigens nur mit wenigen Demissionen.

Für meine in allen häuslichen Arbeiten erfahrene 19 jährige Tochter suche ich angenehme dauernde Stellung in einem besseren Haushalt. Selbige befand sich bereits in dergl. Stellung. Angebote erbeten unter D. S. an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Braunschweiger

Gemüse-Konserven

empfehlen bestens

H. Lohmann.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Einen guten Schiffchensticker

sucht sofort Gustav Schönfelder, Feldstr. 5.



Lebende Karpfen empfiehlt O. Hartmann.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei Emil Hannebohn.

Sonntige Erkerwohnung zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lebende Karpfen und Schleien treffen ein Reuterweg 1.



Konsum-Verein und Produktiv-Genossenschaft für Schönheide und Umgegend, e. G. m. b. H.

Rechnungs-Abschluss auf das 12. Geschäftsjahr vom 1. Sept. 1914 bis 31. Aug. 1915.

Aktiva.		Bilanz vom 31. August 1915.		Passiva.	
An Betriebsbestände:		M.		M.	
Lagerbestände in den Verkaufsstellen	M. 43801.17	Reservefonds	M. 5197.60	Dispositionsfonds	M. 1030.08
Lagerbestände in der Fabrik	38400.33	Produktionsfonds	11000.—	Hausbaufonds	800.—
Inventar in den Verkaufsstellen	2600.—	Geschäftsguthaben der Genossen	12493.62	Geschäftsguthaben der ausgef. Genossen	906.67
Maschinen, Werkzeug, Inventar	6737.—				31427.97
	91538.50	Per aufgenommene Betriebsmittel:			
An angelegte Werte:		Spareinlagen	M. 6520.41	Sparmarkenguthaben	104.34
Beteiligung bei der GEG, Hamburg	M. 1817.35	Hausanteile	2735.—	Kauttionen	1700.—
Beteiligung bei der Verlags-Gesellschaft	335.96	Giro-Konto b. d. GEG	12215.96	Giro-Konto beim G.	242.15
Beteiligung bei den Konsumvereinen Aue und Leipzig-Blagwitz	90.—	Bauverein	242.15		23517.86
Borausbezahlte Versicherungs-Prämien	84.30				20000.—
	2327.61	Per Grundschulden:			
An Forderungen:		Per Verbindlichkeiten:			
Debitoren und Außenstände	M. 9871.40	Lieferantenschulden	M. 32798.03	Invertierte Rückvergütg.	100.48
Rückvergütg. - Vorschuss	229.70	Nach z. zahlende Uinsof.	913.20		33811.71
	10101.10				
An Grundbesitz	27345.—	Per Uebersehuf- und Verlust-Konto		23699.77	
An verfügbare Werte:					
Kassenbestand	1145.10				
	M. 132457.31				M. 132457.31

Mitgliederbewegung

Bestand am 1. September 1914 . . . 644 Mitgl.
Neu eingetreten . . . 28 "
Summa 672 Mitgl.

Ausgeschieden:
durch Kündigung . . . 29 Mitgl.
durch Kündigung wegen Fortzug . . . 2 "
durch Tod . . . 11 " 42 "
Bestand am 31. August 1915 . . . 630 Mitgl.
Mithin weniger . . . 14 "

Schönheide, den 1. Oktober 1915.

Der Vorstand. Alfred Mayer, Geschäftsführer. Oswald Poppitz, Kassierer. Vorstehende Bilanz wurde geprüft und mit den Geschäftsbüchern in Uebereinstimmung gefunden. Schönheide, den 10. Oktober 1915.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Richard Gerisch, Vorsitzender.

Die Kassensumme

der Mitglieder beträgt . . . 31500.— M.
im Vorjahre . . . 32200.— "
mithin weniger . . . 700.— M.

Das Geschäftsguthaben

der Mitglieder beträgt . . . 12493.62 M.
im Vorjahre . . . 11922.95 "
mithin mehr . . . 570.67 M.

Gefärbte lästrierende oder mercerisierte

Garne

Nr. 12 bis 40 einfach
" 24 " 80 zweifach
vor dem 14. August veredelt, gegen Kasse

zu kaufen gesucht.
Angebot unter K. H. 1814 befördert Rudolf Roske, Geln.

P. Robner's Zahnpraxis.

Spredstb. Wochentags 8—6 nachm.
Sonntags 8—2 "
Spez. Stützähne, Kronen und Brücken, sämtliche Arbeiten in feinsten gewissenhafter Ausführung. Bei sämtlichen Krankenkassen von Eisenstock und Umgegend zugelassen.

Achtung!

Empfehle zum Neujahrsfest lebende Karpfen und Schleien, verschiedene geräucherte Fischwaren, feine Würstchen, Frankfurter Würstchen. Sämtliches frisches Gemüse, gute Äpfel und Birnen, stets frischen Quark und Eier empfiehlt und bittet um recht flotte Abnahme Aline Günzel.

Einen Lehrling

suche für sofort oder Ostern 1916. Gustav Stern, Perlestr. u. Haarpräparation, Aue i. G., Wettinerstr. 48.

Weitere Liebesgaben für die Weihnachtsfeier der 1. Landsturm-Kompagnie in Wildenthal gingen ein von:

Herrn Kommerzienrat Eugen Dörffel M. 75.—
" Rechtsanwalt Rodek " 3.—
" Oberzolinsp. Reimann " 10.—
" Paul Rich. Müller " 10.—
" G. B. " 3.—
" E. " 3.—
" A. G. " 5.—

M. 109.—
Bisher " 124.50

Summe M. 233.50

Ferner Cigarren und andere Geschenke v. Herren B. D. Weichner, E. G. Seidel, Herm. Lohmann, E. W. Friedrich, Organist Neumerkel, Fleischermeister Seidel, San.-Rat Dr. Jschau, G. B. Vom Amtsblatt kostenlose Veröffentlichung der Anzeigen.

Allen freundlichen Gebeten dankt zugleich im Namen der Wildenthaler Kameraden herzlichst Herm. Wagner.

Eilig!
Die Erneuerung für den Postbezug auf die Monate Januar, Februar, März
Bitte wir höflich, sofort erledigen zu wollen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung können wir für ununterbrochene, regelmäßige Zustellung des „Amts- und Anzeigeblasses“ Gewähr leisten. : :
Der Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Freitag, den 31. Dezember 1915, abends 7 Uhr.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

Köln, 31. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: In London wird amtlich bekanntgegeben: Gestern sank in L'Havre der englische Panzerkreuzer „Matal“ infolge einer Explosion im Innern. Von der Besatzung wurden 400 Mann gerettet. — Der Panzerkreuzer „Matal“ wurde gebaut im Jahre 1905, war 13750 Tonnen groß und hatte 704 Mann Besatzung. (B. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eidenstedt.

te.
über
den
euer
ann.
u f
run-
atie.
irm-
ten.
den
ber
iges
e an
Dz
Ru-
nge-
ichs-
ruf-
lligt.
all“
Sit-
die
it ä-
ei-
Es
nicht
nur

mer-

e

gegen

1814

öln.

is.

nachm.

a und

en in

yrung.

t von

auge-

!

est le-

icien,

dwä-

ranf-

utliches

tepfel

Quarf

tet um

ael.

ig

1916.

eration,

r. 48.

e Weih-

dsturm-

gingen

. 75.—

3.—

10.—

10.—

3.—

3.—

5.—

109.—

124.50

233.50

dere Ge-

leichner,

mann, E.

umerkel,

Stat Dr.

antsblatt

der An-

en dankt

Wilden-

t

agner.

